№. 116. 1859.



Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 19 Sgr. 9 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3 spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

[Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Donnerstag, den 17. November. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 15. Novbr. In Köln zirkulirt eine Adresse katholischer Männer an den Papst, welche bereits mehrere Tausende von Unterschriften trägt, darunter die höchsten Beamten, Abgeordnete, Aerzte, Lehrer 2c. 2c. und worin die Unterzeichneten „gegen jedwede Schmälerung der päpstlichen Machtstellung auf Erden“ feierlichst protestiren. — Man erfährt nun, daß zwischen Preußen und Rußland festgestellt worden sei, den Wünschen der italienischen Völker in Betreff der Gestaltung ihrer künftigen staatlichen und nationalen Organisation nicht entgegenzutreten und in diesem Sinne mit der englischen Politik, zu geben. Nachdem die Versuche, einen Bonaparte in Italien auf den Thron zu bringen, an den vorwiegenden Sympathieen der Italiener für das Haus Savoyen gescheitert sind, ist es ziemlich gleichgültig, durch welches italienische Fürstenhaus die erledigten italienischen Throne wieder besetzt werden. Selbst ein Candidat aus dem Hause Este-Lothringen (Ferdinand von Toskana) würde dieseits Unterstützung finden, wenn nur der österreichische Einfluß ein für alle Mal beseitigt bleibt. Selbstverständlich hofft man, daß schließlich die staatliche Constituirung Ober- und Mittel-Italiens nicht ohne Congreß vollendet wird. — 14. Bezüglich der Excesse auf dem Gensd'armenmarkt am 10. wird der „Köln. Ztg.“ folgendes geschrieben: Man würde Unrecht thun, wenn man den Unfug unserer Bevölkerung, namentlich der hiesigen Arbeiter-Bevölkerung, zur Last legen wollte. Letztere zeigte eine durchaus würdige Haltung. — „Vielleicht verbreitet die Untersuchung einiges Licht über den Ursprung jener Ausschreitungen; bezeichnend ist es, daß man z. B. bei einem verhafteten Gesellen 20 Thlr. fand, und junge Burschen in Kellern fleißig Branntwein tranken und mehr Geld als gewöhnlich dabei blicken ließen. Die Neue Preußische Zeitung hält es heute Abends für angemessen, zu erklären, daß ihre „Partei“ kein Geld dazu gegeben hat. Die Redaktion dieses Blattes kann dies sicherlich für sich thun, und es denkt gewiß Niemand daran, ihr solche Unsittlichkeit zuzutrauen. Für ihre ganze „Partei“ kann sie aber doch unmöglich solche Erklärung geben.

Aus Ronneberg (Herzogthum Sachsen-Altenburg) wird gemeldet: Auch hier sollte der Schillertag durch eine öffentliche Feier verherrlicht werden, aber die wohllöbliche Polizei verbot dies, weil nach dem Ausspruche derselben ein öffentlicher Festzug nicht nur nicht nöthig sei, sondern eine öffentliche Feier überhaupt gänzlich unterlassen werden könnte, „indem Schiller hierorts seit wenigen Jahren erst bekannt geworden“ sei, und die Mitglieder des einen Gesangvereins nicht gebildet genug seien, um die Verdienste dieses deutschen Dichters würdigen zu können.

Frankreich. Die Depesche aus Turin, worin die Weigerung des Königs Victor Emanuel bezüglich der dem Prinzen von Carignan angetragenen Regentschaft angezeigt wird, rührt aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten her und kann somit als officiell betrachtet werden. Man glaubt, diese Weigerung werde in England einen üblen Eindruck machen, da sie, eingestandener Maßen, französischem Einflusse zuzuschreiben ist. Man sagt heute, sämmtliche Minister der auswärtigen Angelegenheiten der betheiligten Staaten würden als erste Bevollmächtigte beim bevorstehenden Congresse fungiren. — Der Kaiser hat abermals Befehl gegeben, die Ausrüstung unserer Küsten zu beschleunigen, so wie auch die Errichtung des electrischen Telegraphen, der sich längs des ganzen Küstenlandes von Frankreich und Algerien hinziehen soll. — Die Kaisergarde ist von 24- auf 30,000 Mann verstärkt worden. — Der „Moniteur“ vom 11. zeigt den Friedensschluß in Zürich folgendermassen

Vorlesungen über englische Literatur.

Die zweite Vorlesung hielt Hr. Gymnasiallehrer Fritsche am 14. d. Mts. Die Fülle des Stoffes erfordert die Ausscheidung nicht nur aller Prosa, sondern auch der Zeiten vor dem 13. Jahrhundert und nach der französischen Revolution. Die neueste Literatur bleibt einer künftigen Gelegenheit vorbehalten. Die angelsächsische Poesie der ersten Jahrhunderte bietet in den religiösen Gesängen des Caedmon um 630 und des Cynewulf im 10. Jahrh., sowie in dem der nordischen Reckenpoesie verwandten Epos Beowulf Merkwürdiges genug, hat aber mit der späteren Dichtung wenig Zusammenhang. Da indeß der epische Character der volksmäßigen Dichtung auch in den Neigungen der Normannen neue Nahrung fand, so erwuchs in England eine außerordentlich reiche Balladenpoesie, die sowohl durch eigenen Werth, wie als Fundgrube dichterischer Stoffe für spätere Dichter Englands und andrer Länder, z. B. Shakespeare und Bürger, die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Ihren Gegenstand bilden vorzüglich die Kämpfe an der englisch-schottischen Grenze. Düstre, wilde, furchtbar erschütternde Vorgänge voll Schlachtgewühls, unmenschlicher Wuth, glühender Rache, aber auch rührender Klage und derben, gesunden Volkswitzes werden da geschildert, in rauher, schwerfälliger, oft bis zur Dunkelheit knapper Form, aber unendlich einfach, naiv, treffend und kühn. Diese Balladendichtung ist nicht mit ihren Minstrels zu Grabe gegangen, sondern hat bis in die neueste Zeit Blüthen getrieben. Die alten gesammelt zu haben ist vorzugsweise das Verdienst des Bischofs Percy. Eine der bedeutendsten und ältesten, die Chevyjagd, theilte Herr F. aus Herders Stimmen der Völker in Liedern mit; ferner von den rührenden eine Klage über die Untreue des Geliebten, und von humoristischen das unübertrefflich frische Lied von Hans Gerstenkorn.

Aus solchen Balladen nahm Geoffrey Chaucer einen Theil des Stoffes für seine Dichtungen und trägt auch noch sehr viel von ihrem Character an sich. Dieser erste bedeutende Dichter Englands war geboren zu London 1328, studirte in Cambridge, reiste in den Niederlanden und Frankreich, ward in die juristische Genossenschaft des Inner-Temple aufgenommen und heirathete 1360 eine vornehme Niederländerin, durch deren Schwester er später ein Schwager Johns von Gaunt wurde. Am Hofe Eduards III. als Gelehrter und Staatsmann geschätzt wurde er als Gesandter nach Genua geschickt und soll dabei Petrarra persönlich kennen gelernt haben. Auch focht er im französischen Kriege mit und gerieth in eine kurze Gefangenschaft. Der Sturz des Hauses Lancaster unter Richard dem II. brachte auch ihn in Ungnade. Zugleich als Wycliffit verfolgt floh er nach Frankreich, zog sich durch seine Rückkehr eine Verhaftung zu und lebt nach seiner Freilassung in poetischer Muße auf seinem Landgute Woodstock. Er erlebte die Thronbesteigung Heinrichs IV. von Lancaster und starb 1400. An Anerkennung hat es ihm nicht gefehlt.

Seine Vorbilder waren die italienischen Novellisten, deren Kunst damals in voller Blüthe stand; aber er stellte die Kunst und Feinheit, die er in dieser Schule lernte, in den Dienst seines eignen originellen und echt englischen Geistes. Die meisten seiner Gedichte sind allegorisch und daher für uns weniger genießbar, wie der Roman von der Rose, oder Blüthe und Blatt. Bemerkenswerth ist, daß er sich als Uebersetzer Ruhm erwarb und den ersten Versuch machte eine englische Prosa zu schaffen. Seine Unsterblichkeit aber beruht auf den Canterbury-Erzählungen, einem epischen Gedichte von mehr als 17000 Versen. Es besteht aus einzelnen Erzählungen, ernsten und schalkhaften, welche nach dem Muster des Decamerone von Boccaccio locker durch einen Rahmen zusammengehalten werden. Dieser Rahmen unterscheidet sich von dem des Boccaccio zu seinem entschiedenen Vortheile dadurch, daß er die gute Laune der Erzähler natürlich motivirt, welche bei jenem durch die Gräßlichkeit der Situation völlig erstickt werden mußte. Höchst eingehend und interessant wird dort eine Reihe von Pilgern und Pilgerinnen geschildert, die nach Canterbury pilgern, um dem heiligen Thomas a Becket für ihre Genesung zu danken. Hr. F. las einige dieser Schilderungen vor. Als ihre hervorstehendsten Vorzüge heben wir eine behagliche Breite des Stils, eine geschickte Auswahl und lebendige Abwechselung der Charakterzüge, einen außerordentlichen Reichthum an feinen Beobachtungen menschlicher Sitten, und eine unerschöpfliche Schalkheit hervor. Von den Erzählungen selbst gab Hr. F. den Inhalt der ersten an, welche dadurch Interſſe erregt, daß eine altgriechische Sage völlig im Rittercostüm dargestellt wird. Das Werk ist nicht vollendet. Jedes Mitglied der Pilgerfahrt hatte sich zu einer Erzählung auf der Hinreise und einer auf der Rückreise verpflichtet. Es fehlen aber noch 5 Geschichten an den auf der Hinreise zu erzählenden. Es ist ein Werk des Alters und wahrscheinlich durch den Tod unterbrochen.

Die Mittheilung einer zweiten, kürzeren und komischen Geschichte unterließ der Vortragende, um nicht zu viel Zeit in Anspruch zu nehmen. Ref. glaubt, daß sie noch mit Dank und frischer Empfänglichkeit angenommen worden wäre. Mit einigen Worten suchte Hr. F. sich mit den Zuhörern über einen pünktlichen Anfang der Vorlesungen im Interesse der Sache zu verständigen. Die nächste Vorlesung findet Donnerstag den 24. d. M. statt.

Die Schachpartie.

Eine Scene am Hofe Philipp's II.

(Fortsetzung.)

Im Gefängniß.

Der Fürst von Calatrava ging mit unregelmäßigen Schritten, welche eine heftige Aufregung verriethen, in seinem engen Kerker umher, der nichts als einen plumpen Tisch und zwei rohe Schemel enthielt. Der Fußboden war mit dicken Matten bedeckt, welche das Geräusch der Schritte dämpften. In der Vertiefung des einzigen kleinen, stark vergitterten Fensters war ein kunstlos aus Holz geschnitztes Crucifix ange-

an: „Die Arbeiten der Züricher Conferenzen sind zum Ende gelangt, uud die Aktenstücke, deren Abschluß ihre Aufgabe war, sind heute durch die Bevollmächtigten von Frankreich, Oesterreich und Sardinien unterzeichnet worden. Sie bestehen aus drei Verträgen. Der erste, welcher zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen worden, stipulirt die Abtretung der Lombardei an Frankreich mit den Bedingungen, die damit in Verbindung stehen. Durch den zweiten tritt Frankreich diese Provinz unter den nämlichen Bedingungen an Sardinien ab. Der dritte stellt den Friedensstand zwischen Frankreich, Oesterreich und Sardinien wieder her. Die verschiedenen Klauseln dieser Verträge, welche im Geiste der Präliminarien von Villafranca abgefaßt sind, bestätigen die Bestimmungen derselben. — Die Regierung des Kaisers, so wie die Sr. K. K. Apostolischen Majestät haben sich verständigt, den Zusammentritt eines Kongresses hervorzurufen, der Mittheilung von den Züricher Verträgen entgegen zu nehmen und über die geeignetsten Mittel, um die Beruhigung Italiens auf festen und dauerhaften Grundlagen zu begründen, zu berathen haben wird." — Die Moniteur-Note über die Regentschaft des Prinzen Savoyen-Carignan lautet: „Die Versammlungen der verschiedenen italienischen Staaten haben sich verständigt, dem Prinzen von Carignan die Regentschaft anzubieten. Dieser Beschluß ist bedauerlich Angesichts des Zusammentrittes eines europäischen Kongresses, der berufen ist, über die italienischen Angelegenheiten zu berathen; denn er zielt dahin, die Fragen vorweg zu entscheiden, die auf demselben zur Verhandlung kommen sollen." Beide Noten haben ein gerechtes Aufsehen erregt. In der ersteren ist aufgefallen, daß man dem Kongreß der europäischen Mächte einfach die Rolle zuweist, von den Bestimmungen des Züricher Friedens Einsicht zu nehmen. Man findet, daß Frankreich und Oesterreich aus Gründen der Courtoisie den Züricher Vertrag vielmehr der förmlichen Sanktion Europa's hätten unterwerfen sollen, einer Sanktion, welche voraussichtlich von keiner Seite her beanstandet worden wäre. Die zweite Note des amtlichen Blattes wird in Italien nicht wenig böses Blut machen. Man ruft den Kongreß zusammen, um die Dinge in Mittelitalien zu ordnen, und nimmt von vorn herein Partei gegen das Recht der Bevölkerungen, ihre Angelegenheiten selbstständig zu ordnen, welches die Italiener doch eben so gut wie die Franzosen, Engländer oder Deutschen haben. Das Prinzip der Nichtintervention ist jedenfalls damit untergraben. Wenn man die Italiener in die Alternative versetzen will, entweder sich dem Willen des Auslandes zu beugen oder der Anarchie anheim zu fallen, so mag man den Muth haben, es offen zu sagen. Die Ablehnung des Prinzen von Carignan kann Folgen haben, welche ihren Urhebern leicht mißfallen dürften. Die „Times" kommt vielleicht der bevorstehenden Entwicklung nahe, wenn sie den Italienern räth, Garibaldi zum Diktator zu ernennen. — Vorgestern wurde das Schillerfest im Circus der Elyseeischen Felder begangen; ein Festmahl von über 700 Theilnehmern hat das Fest gestern beschlossen. Für heute bemerke ich nur, daß es wirklich ein imposantes gewesen und als solches selbst das blasirte Pariser Publikum gefesselt hat. Im Auslande hat die Feier wohl nirgends großartigere Verhältnisse angenommen als hier.

Großbritannien. Zur Schillerfeier im Krystall-Palaste zu Sydenham hatten sich auf dem Schauplatze des Festes circa 20,000 Personen eingefunden. Nach Aufführung mehrerer Musikstücke hielt Kinkel die Festrede. Die hierauf folgende, von Freiligrath gedichtete und von Pauer in Musik gesetzte Cantate hatte einen glänzenden Erfolg; während der Aufführung derselben wurde eine kolossale Büste Schiller's enthüllt und bekränzt. Den Schluß der Feier bildete ein Fackelzug. — Der „Great Eastern" liegt vor Southampton, gegen Sturm und Wetter wohl gedeckt, vor Anker, und wird den Winter über keinen andern Hafen mehr besuchen. Es werden nur so viele Matrosen an Bord behalten als zum Reinhalten nothwendig sind. — Ein neues Kriegsschiff erhielt bei der Taufe durch Ihre Königl. Hoh. die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen den Namen „Victoria." — Die „Morning-Post" v. 14. Novbr. enthält eine telegraphische Depesche aus Turin vom gestrigen Tage, welche sie als aus unzweifelhafter Quelle stammend, bezeichnet. Dieselbe sagt, daß der König von Sardinien dem Prinzen von Carignan die Annahme der Regentschaft nicht verweigert, sondern nur den Wunsch ausgedrückt habe, die Entscheidung der Frage zu vertagen.

Rußland. Schamyl ist in Kaluga, seinem künftigen Aufenthaltsorte, eingetroffen.

Provinzielles.

Culm, den 13. November. Von den Bewohnern der Stadt waren es die Mitglieder der Ressource, welche sich, mit Zuziehung einer Anzahl geladener Gäste, am Abende des 10 November im neuen Saale des schwarzen Adlers zu einer Festfeier vereinigten. Die Feier wurde vom Orchester mit der Jubelouverture v. Weber eröffnet. Die Töne derselben waren kaum verklungen, als eine Festrede der Bedeutung des Tages treffende, von dem Lebenshauche der Ueberzeugung erwärmte, Worte lieh und die Zuhörer aufs Angenehmste fesselte. Das Reich der Töne öffnete sich wieder, und das Lied von der Glocke, componirt von Romberg, erscholl unter Begleitung des Pianoforte aus dem Munde einer ausreichenden Anzahl von Sängerinnen und Sängern, welche letztere größtentheils Mitglieder der Liedertafel und zum Theil Schüler der beiden oberen Klassen des Gymnasiums waren. Die allgemein günstige Beurtheilung, deren sich diese Leistung zu erfreuen hatte, gewährte den Mitwirkeuden den schönsten Lohn für die ihnen durch die vielen Proben auferlegten, Mühen. Eine Scene aus „Wallensteins Lager" und zwei lebende Bilder, „den Schwur auf dem Rütli" aus Wilhelm Tell und den Abschied der Maria Stuart von ihren Freunden darstellend, nahmen sodann die ungetheilte Aufmerksamkeit der Zuschauer in Anspruch. Der darauf gesprochene Epilog von Göthe und endlich der, von einem Männerchor mit Begleitung des Orchesters gesungene, Hymnus an die Freude beschlossen die Reihe der Aufführungen, keineswegs aber die Feier des Tages. (Gr. Ges.)

Aus Marienwerder vom 12. November wird uns geschrieben. Den Reigen der hier veranstalteten Festlichkeiten zur Schillerfeier eröffnete Herr Mittelhausen am 6. mit der Aufführung von „Maria Stuart". Am 9. Festvorstellung im Schauspielhause von Dilettanten, bei der die

---

bracht. Dieses Sinnbild der Menschenliebe und Selbstaufopferuug ausgenommen, waren die Wände völlig kahl, und als die kalte, feuchte Kerkerluft Ruy Lopez entgegenströmte, fühlte er, daß er sich wirklich im Vorgemache des Todes befand.

Der Herzog wendete sich um, als die beiden Männer eintraten, und begrüßte den neuen Würdenträger der Kirche mit gebürender Artigkeit, Beide wechselten hierauf einen Blick des Einverständnisses, da die Anwesenheit des Scharfrichters ihnen nicht gestattete, ihre Gefühle laut auszusprechen. Der Herzog errieth wie schmerzlich Ruy Lopez das Amt sein mußte, daß er, wie der Scharfrichter beim Eintritt angekündigt, bei ihm verrichten sollte, und Ruy Lopez war fest überzeugt, daß Don Guzman unschuldig sei, wie er es auch, troß aller gegen ihn sprechenden Beweisgründe, in der That war. Eines der Beweisstücke war nichts Geringeres, als ein von ihm selbst an den französischen Hof geschriebener Brief, in welchem von einer Verschwörung gegen das Leben des Königs Philipp die Rede war.

Im stolzen Bewußtsein seiner Unschuld hatte Don Guzman jede Vertheidigung von sich gewiesen, und da auch von anderer Seite nichts geschah, um die gegen ihn erhobene Anklage zu entkräften, so hielt man sein Stillschweigen für ein Schuldbekenntniß und verurtheilte ihn zum Tode. Der Herzog vernahm den Urtheilsspruch mit vollkommener Ruhe, ohne daß die Farbe seiner Wangen sich im mindesten verändert hätte, und mit eben so festem Schritte, als er den Gerichtssaal betreten, verließ er denselben wieder, um sich in seinen Kerker zurück zu begeben. Und wenn seine Stirn jetzt düster gefaltet, sein Schritt unregelmäßig, seine Athemzüge kurz und beschwerlich waren, so hatte dies lediglich darin seinen Grund, weil der Gedanke an die geliebte Braut, die reizende Donna Estella, ihm schwer auf dem Herzen lag. Er sah sie im Geiste, wie sie ihn, ohne die geringste Ahnung von seiner gegenwärtigen Lage zu haben, in den stattlichen Gemächern des väterlichen Schlosses am Ufer des Quadalquivir erwartete, — vergebens erwartete.

Calavarez, welcher glaubte, daß er bisher nicht bemerkt worden sei, wiederholte den Befehl des Monarchen und verkündete dem Herzog noch einmal, daß Ruy Lopez jetzt einen Rang in der Kirche einnehme, der ihn dazu qualifizire, einem Grand von Spanien den letzten Dienst zu erzeigen.

Der junge Edelmann beugte das Knie vor dem neuen Bischofe und bat um seinen Segen. Dann sagte er, mit einer gebieterischen Haudbewegung nach der Thür zeigend, zu Fernando Calavarez: „Wir bedürfen Eurer Anwesenheit nicht Sennor, also geht jetzt. In drei Stunden werde ich bereit sein."

Wie wurden diese drei Stunden ausgefüllt? Zuerst mit einer kurzen Beichte, welche bald beendigt war. In Folge der natürlichen Sorglosigkeit seines Charakters, die sich selbst in dieser feierlichen Stunde nicht verleugnete, unterbrach Don Guzman die ernsten Ermahnungen seines Seelsorgers, als er auf die letzte große Veränderung in ihren beiderseitigen Verhältnissen zu sprechen kam.

„Ja, eine gewaltige Veränderung!" rief der Herzog; „unter wie ganz andern Umständen sahen wir uns das letzte Mal! Erinnert Ihr Euch jenes Tages? Ihr spieltet Schach mit dem Sicilianer Paoli Boz in Anwesenheit Philipp's und seines ganzen Hofes, und der König stützte sich auf meinen Arm! In der That, welche Veränderung! Sehr richtig hat Cervantes gesagt: Das Leben ist eine Schachpartie. Die Worte selbst habe ich vergessen, aber es heißt ungefähr an jener Stelle, daß die Menschen auf der Erde, wie auf dem Schachbrett, je nach ihrer Bestimmung ihrem Vermögen und ihrer Geburt verschiedene Partieen spielen. Und spricht endlich der Tod sein „Matt" so ist die Parthie zu Ende, und die Menschen liegen bunt durcheinander im Grabe, wie die Schachfiguren in der Schachtel."

„Ich entsinne mich dieser Worte Don Quixote's" versetzte Ruy Lopez, „und eben so auch der Antwort Sancho's, daß der Vergleich zwar treffend, doch aber nicht neu sei, daß er ihn vielmehr schon einmal gehört habe. Aber dies ist kein würdiger Gegenstand der Unterhaltung in einer solchen Stunde; der Himmel vergebe Euch Euren unziemlichen Leichtsinn!"

„Auch ich," fuhr der Herzog fort, ohne die Mahnung des Don Lopez zu beachten, „habe im Schachspiel meine Triumphe gefeiert, und selbst von Euch, frommer Vater, eroberte ich zuweilen eine Trophäe. Ihr waret immer stolz auf mich, als Euren Schüler."

„Es ist war," entgegnete der Bischof, „Ihr habt es in diesem edlen Spiele zu hoher Meisterschaft gebracht, und ich nannte mich oft mit Stolz Euren ersten Lehrer."

„Mir kommt ein herrlicher Gedanke," rief plötzlich Don Guzman; „laßt uns noch eine letzte Partie Schach spielen!"

„Der Gedanke ist zu profan für diesen feierlichen Augenblick," erwiederte staunend der Bischof.

„Wenn Ihr mir diese letzte Bitte abschlaget, so lasse ich auf der Stelle den Henker rufen, denn wie sollte ich die letzten beiden Stunden ertragen, die mir noch zu leben vergönnt sind? Den Tod erdulden ist leicht, ihn erwarten ist fürchterlich! Seid Ihr eben so verändert, wie mein Geschick? ist Eure Neigung zu mir, wie zu dem Schachspiel, so plötzlich erkaltet?"

Der Bischof machte noch einige schwache Einwendungen, in Wahrheit aber war die Leidenschaft für das edle Spiel in seiner Seele eben so stark, wie in der des Verurtheilten.

„Ihr willigt ein, ich sehe es," sagte der junge Edelmann; „aber woher sollen wir die Figuren nehmen?"

„Ich trage meine Waffen stets bei mir," entgegnete Ruy Lopez, jetzt vollständig besiegt. Dann rückte er die beiden Schemel an den Tisch und nahm ein Miniaturschachspiel mit einem kleinen Brette hervor. „Möge die heilige Jungfrau mir vergeben," sprach er tief ergriffen, indem er die Figuren aufstellte, „aber ich gestehe Euch offen, daß zuweilen ein schwieriger Zug mich von meinem Brevier abzieht."

(Fortsetzung folgt.)

Glocke in der Komposition von Romberg aufgeführt wurde, an welche sich lebende Bilder reihten: „das Mädchen aus der Fremde, der Schwur auf dem Rütli, Hektors Abschied und der vollendete Glockenguß.“ Da die Billets zu dieser Aufführung sehr rasch vergriffen waren, wurde Tags zuvor der Zutritt zur Generalprobe dem Publikum gegen Entree gestattet. Abends schloß sich daran ein Souper in Hezners Hotel. Am 10. wieder Vorstellung der Mittelhausen'schen Gesellschaft „Wilhelm Tell“, und zwar in einer so wohlgerundeten Durchführung, daß sie alles Lob verdiente. Das Königl Gymnasium hat es vorgezogen, statt durch einen Redeakt die Bedeutung des Tages hervorzuheben, in den einzelnen Klassen einen kurzen Lebensabriß des Dichters vortragen zu lassen. Gr. G.

Elbing. Am 13. eröffnete hier Herr Mittelhausen die Bühne mit dem „Pariser Taugenichts“, einer Glanzrolle von Frau Schmechel. — Es hat sich herausgestellt, daß die Beschädigungen an dem Gasbehälter-Bassin in zwei bis drei Wochen reparirt sein können, und dann wird sogleich der Betrieb beginnen.

Danzig, den 14. November. Morgen wird der Geh. Bau-Rath Hr. Weißhaupt aus Berlin, hier erwartet. Derselbe wird sich, wie verlautet, in Bezug auf die für die Eisenbahn Danzig — Neufahrwasser projektirten Anlagen an Ort und Stelle instruiren und mit dem hiesigen Magistrate darüber Rücksprache nehmen. -- Auch in kleinen Städten der Provinz Ostpreußen ist die Schillerfeier unter lebhafter Theilnahme des Publikums begangen worden. In Ragnit fanden im Saale des Deutschen Hauses und im Geiger'schen Gasthause Musik- und deklamatorische Aufführungen statt; ähnlich in Wehlau im Reichel'schen Saale. Auch die landwirthschaftliche Akademie zu Waldau bei Königsberg hat den Tag durch einen Redeactus und durch ein Festmahl gefeiert. In Braunsberg, Guttstadt, Osterode waren ebenfalls festliche Versammlungen mit Musikaufführung, Reden und Deklamationen veranstaltet. — Gestern Abend versammelte sich in der Gambrinushalle eine Anzahl junger Kaufleute zu einer Besprechung über einen Verein, der hier ins Leben gerufen werden soll. Die Idee wurde mit großem Beifall aufgenommen und wird allerdings in sofern einem lange gefühlten Bedürfniß entsprochen, als sie den jungen Handlungsbeflissenen Gelegenheit giebt, sich im eigenen Kreise über ihre Interessen auszusprechen und durch gegenseitige Anregung sich weiter zu bilden. Durch zweckmäßige Beihülfe von Seiten älterer Kaufleute scheint das Zustandekommen und Bestehen des beabsichtigten Vereins gesichert. D. Z.

Königsberg, den 13. November. Der Mittelpunkt des Interesses, um welchen noch immer das Tagesgespräch sich dreht, ist die durch die umsichtige Thätigkeit des Comites in ein theatralisches Woltersdorffest umgestaltete Schillerfeier. Der Sängerverein hat in der gestrigen Zeitung seine Erklärung dahin abgegeben, daß er seine Mitwirkung bei der musikalischen Aufführung im Theater dem Comite zugesagt hatte, bevor dasselbe seine Transaktion mit Herrn Woltersdorf abgeschlossen; nachdem aber der Verein von derselben Kunde erhalten, war er seiner Zusage eigentlich entbunden, hielt dieselbe jedoch aufrecht, um die einmal getroffenen unglücklichen Arrangements nicht zu stören und noch einen größeren Mißklang in der Bevölkerung hervorzurufen, als er bereits durch das Comite veranlaßt worden. -- Auf der andern Seite suchte ein bekannter Prediger den seiner geistlichen Pflege empfohlenen Pfarrkindern das wahrhaft Ketzerische der Schillerfeier folgendermaßen zu verdeutlichen. „Kennt ihr den Schiller, meine Lieben!“ fragte er mit heiligem Eifer. Nein“ antworteten ihm die frommen Lämmlein.“ „Nun, das ist gut und recht, denn der Schiller war ein arger Gottesleugner, und ich will euch das beweisen. Er fragt in seinen Gedichten: Lebt ein Gott in meinem Innern? und ruft ferner begeistert: „Bekränzt den Tempel der Venus Amathusia!“ und was das bedeutet, werdet ihr wohl wissen. Aber noch mehr: dem Herrn Jesus Christus werden nur zwei Weihnachtsfeiertage zum Andenken an seine Geburt gewidmet, dem Gottesleugner Schiller aber sollen drei Erinnerungstage an seine Geburt geweihet werden: müssen wir da nicht der Vorsorge unserer Behörde dankbar sein, daß sie ein solches Heidenfest verhindert?“ Diese Worte bedürfen keiner Erläuterung, sie sprechen deutlich und charakterisiren trefflich unsere Verhältnisse, für die unsere Hartung'sche Zeitung, die sich Briefe in den Wind schreiben läßt, ebensowenig ein Auge hat, als für den vielberufenen Brief des Pfarrers Fr. Riemann, des Günstlings unseres Consistoriums. — Dr. Rupp's Vortrag zur Schillerfeier in der freien Gemeinde ist in der heutigen (46.) Nr. seiner mit vieler Umsicht redigirten Königsberger Sonntagspost für Religion, öffentliches Leben, Wissenschaft und Kunst abgedruckt und erfreut sich eines ungetheilten Beifalles. Auch Dr. Jacoby's Rede ist dem Drucke übergeben, und wird nächste Woche in den Buchhandel kommen. (D. Z.)

Aus dem Mohrunger Kreis. Im ländlichen Kirchspiel S. ließ ein Einwohner seine Frau beerdigen, und forderte den betreffenden Pfarrer auf, die Leiche zum Kirchhofe zu begleiten, welches dieser jedoch dem Organisten aus irgend welchen Gründen übertrug, der denn auch die ihm zustehenden Gebühren empfing. Trotzdem verlangte der Pfarrer noch seine Gebühren von dem Wittwer für sich, welche zu zahlen dieser jedoch verweigerte, in der Meinung, weil der Pfarrer nicht auf dem Kirchhofe erschienen, sei er auch zu dieser Forderung nicht berechtigt. Als nach einigen Wochen der Wittwer zu kommuniziren beabsichtigte, erhielt er von dem Pfarrer bei der Beichthandlung den Bescheid, daß, wenn er nicht obige Gebühren bezahle, er von ihm auch nicht zur Beichte und zum Abendmahle zugelassen werden könne — welches auch in der That nicht geschah. Ganz abgesehen von der Rechtmäßigkeit obiger Forderung, erscheint solches Verfahren zum Mindesten wenig mit christlicher Liebe übereinstimmend, und lassen wir unerörtert, ob dies die rechte Weise ist, der Gemeinde den Gottesdienst lieb zu machen und sie zu demselben hinzuziehen. Andere Theilnehmer an der heiligen Handlung kehrten wenigstens mit gerechtem Unwillen von derselben zurück. Dabei gehört dieser Pfarrer zu denen, welche am Sonntage keine Trauungen vollziehen, damit die dabei stattfindenden Vergnügungen nicht den Festtag entheiligen. (N. E. A.)

Bromberg. Die Bergbau-Arbeiten auf der Feldmark Glinke sind jetzt von der Aktien-Gesellschaft „Weichselthal“ wieder eifrig in Angriff genommen worden. Die von der qu. Gesellschaft hier etablirte Niederlage von Braunkohlen hat sich eines bedeutenden Absatzes zu erfreuen, da sich das Publikum je länger je mehr mit dem guten und dabei so billigen Brennmateriale vertraut macht. Die Kohlen sind sogar in Oefen zu verwenden, in denen das Rostwerk fehlt, falls sonst nur guter Zug vorhanden ist.

Posen, 8. November. (Br. W.) Der Posener Korrespondent des „Czas“ berichtete vor einigen Wochen, das in der letzten Zeit wiederholt Fälle vorgekommen, daß Reisende, welche sich nach dem Königreich Polen begeben wollten, ungeachtet sie mit einem vorschriftsmäßigen Paß versehen waren, an der polnischen Grenze zurückgewiesen wurden. Diese Nachricht hat sich vollkommen bestätigt. Ein Gutsbesitzer aus dem Schrodaer Kreise war in der vorigen Woche auf das Zollamt nach Sosnonice gekommen, um dort Einlaß nach dem Königreich Polen zu begehren. Nachdem er seinen vom Ministerium des Innern ausgestellten und mit dem Visa der russischen Gesandtschaft in Berlin versehenen Paß dem russischen Grenzbeamten übergeben hatte, holte dieser ein Buch hervor, las in demselben einige Augenblicke, wobei er den Reisenden zu wiederholten Malen scharf ansah, und erklärte demselben sodann, daß er nicht über die Grenze gelassen werden könne, da sein Vor- und Zuname und sein Alter genau mit der Beschreibung einer Person übereinstimmten, der höherer Weisung zufolge der Einlaß nach dem Königreiche verboten sei. Der Reisende berief sich auf seinen vollgiltigen Paß und machte alle möglichen Vorstellungen, allein es half ihm nichts; er mußte dem verbotenen Paradiese den Rücken kehren.

Verschiedenes.

— **Mit Schillers Geburtstag** fiel der Todestag von Jacob Andreas Romberg, dem Komponisten der „Glocke“, der „Macht des Gesanges“ und anderer Schillerscher Texte, zusammen. Romberg kam im Jahre 1815 an Spohr's Stelle als Musikdirektor nach Gotha und starb daselbst am 10. November 1821 im Alter von 55 Jahren.

— **Die Moskauer Schiller-Glocke.** Das Moskauer Schiller-Comité hat bereits eine Zeichnung der Glocke, welche es für Marbach gießen läßt, nebst Schenkungsurkunde dorthin abgesandt. Die Schenkungsurkunde ist auf Bristolpapier gedruckt, schwarz, einfach, aber würdig, und der Schluß derselben lautet:

Noch nicht vollendet im Guß, kann sie ihre erste Bestimmung: das große, allgemeine Nationalfest einzuläuten, nicht erfüllen. Kommt sie daher auch verspätet, erst wann bereits der Festjubel verklungen ist, so bitten wir Sie doch, Hochgeehrte Herren, diese Gabe unserer Liebe freundlich aufzunehmen, und übersenden Ihnen vorläufig das Abbild derselben, um es an dem Festtage als Votivtafel der fernen Stammgenossen in dem Tempel aufzuhängen, den sie zu schmücken bestimmt ist. Möge sie selbst dann später über des Vaterlandes gesegnete Fluren weithin tönend verkünden, daß dem edelsten der Söhne Marbachs, dem edelsten der Sänger Deutschlands auch in der kalten Fremde feurig alle Herzen schlagen. Möge sie durch ihren Namen daran mahnen, was dem Vaterlande Noth thut.

— und dauern noch in späten Tagen
Und rühren vieler Menschen Ohr;
Sie mög' mit dem Betrübten klagen
Und stimmen zu der Andacht Chor. —
Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Versammle sie die liebende Gemeine.

Unseren theuren Landsleuten in der Heimath Schillers freudigen Gruß und Glückwunsch.

Lokales.

Herr Emil Palleske, der den hiesigen gebildeten Kreisen als ein vollendeter Meister im Vorlesen bekannt ist, hielt am 15. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Hörsaale der höheren Töchterschule die erste Vorlesung. Wie werth der Genannte einem Theile des hiesigen Publikums ist, bekundete die zahlreiche Zuhörerschaft. Es ist aber auch in der That ein seltener und hoher Genuß, Herrn Palleske vorlesen zu hören. Durch den Vortrag desselben erschließt sich ja nicht nur dem Zuhörer ein allseitiges Verständniß der vorgetragenen Piece, sondern diese gewinnt auch, das wird an Herrn P. allgemein gerühmt, für die geistige Anschauung des Zuhörers vollstes Leben. Seit dem letzten Besuche des Künstlers bei uns, es mögen fast drei Jahre her sein, hatte derselbe sich nicht verändert; seine Stimme ist frisch und kräftig, und vermag jeden Ton-Charakter ebenso festzuhalten und fein zu nüanciren, wie früher. Ja, in letzterer Beziehung, möchten wir sagen, ist die Virtuosität bedeutenderer geworden. Zu dieser Ansicht bestimmt uns der vollendet schöne Vortrag aus H. v. Kleist's „Der zerbrochene Krug“ und die „Rekruten-Scene aus Heinrich IV.“ Mit nicht minderem Beifall las Herr P. Schiller's „Taucher“, Bürger's „Lenore“ und aus der „Minna von Barnhelm“ die Scene Riccaut de la Mortiniere's vor. Die zweite Vorlesung findet Donnerstag, den 17. statt, auf welche wir alle diejenigen unserer Leser aufmerksam zu machen uns erlauben, welche Herrn P. noch nicht kennen gelernt haben. Ihnen steht, wie schon angedeutet, ein außergewöhnlicher Genuß bevor.

— **Ein Akt öffentlicher Pietät.** Auf Veranlassung des Herrn Chefs der städtischen Exekutivbehörde werden die Gräber russischer Offiziere, welche sich um die große gemauerte Gedächtnißsäule an die Leiden Christi (Bozemęka) auf dem Feldwege von der Fabrik des Herrn Drewitz nach der Mokker befinden, mit Bäumen umpflanzt. Nach der Geschichte Thorn's von Wernicke (II. p. 507.) starb hierorts am 12. Juni 1760 der Oberst und Befehlshaber eines Kosacken- und Kalmücken-Regiments Krasnazokow. Die Eingeweide desselben wurden an besagter Stelle beerdigt, der Leichnam in die Familiengruft nach Kiew gebracht. Früher schon, waren daselbst 1734 ein hoher russischer Offizier, dessen Grabmal mit einer jetzt schon sehr verwitterten Inschrift zu finden ist, (der Grabstein ist seit mehren Jahren gänzlich verschwunden) und 1759 der Obristlieutenant Grupinikow zur Ruhe bestattet worden. Der Grabstein des Letztgenannten ist noch ziemlich gut erhalten vorhanden. — Nicht unerwähnt mag bleiben, daß der Grundbesitzer Herr Karpinski von der Mocker die zur Anpflanzung erforderlichen 3 Fuhren schwarzer Erde unentgeldlich geliefert hat.

— **Zur Warnung.** Drei Hausknechte hatten in ihrem Zimmer den Ofen zu früh geschlossen. Am 15. d. Mts., Morgens fand man zwei bereits durch den Ofendunst erstickt, der dritte befindet sich im städtischen Krankenhause unter ärztlicher Behandlung.

— **Herr Emil Palleske** hat eine ehrende Anerkennung seiner schriftstellerischen Verdienste durch Se. Königl. Hoh. den Großherzog von Sachsen-Weimar erhalten. Am Schillerjubeltage hat dieser Fürst die Urkunde unterzeichnet, wodurch dem Biographen Schillers des Commandeurkreuz des Ordens vom weißen Falken verliehen wird. Das Diplom mit den Insignien ist gestern Herrn Palleske hieselbst zugegangen.

Inserate.

Nothwendiger Verkauf.

Das zur Philipp Langefeldt'schen Konkurs-Masse gehörige Grundstück Bromberger Vorstadt Nro. 2, 37, 38 und 39, wozu 8 Morgen 29 □Ruthen Garten- und Ackerland gehören, abgeschätzt auf 1441 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf., und 270 Thlr. 1 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in dem Bureau III. einzusehenden Taxe, soll

am 26. März 1860,
Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden.

Thorn, den 5. November 1859.

Königliches Kreis-Gericht.
1 Abtheilung.

Bekanntmachung

Im Termine
den 21. November,
Vormittags 10 Uhr,

sollen nachbenannte Schulden halber abgepfändete Gegenstände, als:

1) ein Mahagoni-Sopha,
2) ein birkenes Sopha,
3) ein Mahagoni-Sekretair,
4) ein polirtes Kleiderspind,
5) zwei große Spiegel,

durch den Auktionator Herrn Kreis-Gerichts-Sekretair Miethke auf dem Rathhause öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Dies wird hiermit zur Kenntniß gebracht.

Thorn, den 9. November 1859.

Königliches Kreis-Gericht.

Auction.

Am 24. November c.,
Vormittags 11 Uhr,

sollen auf dem Martin Wodtke'schen Grundstücke in Schmolln, 1 Fohlen, 2 Kühe, 5 Stück Jungvieh, 6 Schweine, 20 Gänse und 2 Spinde durch den Herrn Sekretair Miethke öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 2. November 1859.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Verpflegungs-Bedürfnisse des hiesigen Garnison-Lazareths pro 1860 soll den Mindestfordernden in Entreprise überlassen werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir einen Termin auf

Freitag, den 25. November 1859,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftszimmer anberaumt, zu welchem cautionsfähige Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß nur Diejenigen zum Gebote zugelassen werden können, welche nach den zu jeder Zeit bei uns einzusehenden Bedingungen die darin festgesetzten Cautionen vorher deponirt haben.

Thorn, den 4. November 1859.

Königl. Lazareth-Kommission.

Nachdem in der verflossenen Woche wegen Feierlichkeiten in der Stadt, der Ziegelei-Wirth sehr stille Tage gehabt, wünscht er sich wieder recht thätig zeigen zu können und ladet das hochgeehrte Publikum auf

Sonnabend, den 19. d. M.

zu einem

guten Abendbrod,
bestehend in
Bouillon — frischer Wurst — echtem Beafsteak von Filet *rc. rc.*

ergebenst ein. Für eine gemüthliche Wärme und gute Erleuchtung in sämmtlichen Zimmern, auch angenehme Rückfahrt ist gesorgt.

A. Wille.

Am 30. November und 1. December 1859.

Ziehungen der Badischen und Kurhessischen Prämien-Anlehen.

Haupt-Gewinne des Badischen Anlehens sind: 14 mal fl. 50,000, 54 mal fl. 40,000, 12 mal fl. 35,000, 23 mal fl. 15,000, 55 mal fl. 10,000, 40 mal fl. 5000, 58 mal fl. 4000, 366 mal fl. 2000, 1944 mal fl. 1000, 1770 mal 250.

Diejenigen des Kurhessischen Anlehens sind: Thlr. 40,000, 36,000, 32,000, 8000, 4000, 2000 *rc.*

Jedes Obligationsloos der vorerwähnten Anlehen muß einen Gewinn erhalten. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franko** übersandt, ebenso **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Um der **billigsten Bedingungen** und der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich bei Aufträgen **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeil 33

Das unterzeichnete Comitee erfüllt eine angenehme Pflicht, indem es hierdurch allen denen, welche durch Rath oder That, durch Opfer an Geld oder Zeit oder Mühe und Arbeit die würdige Begehung des Schillerfestes gefördert und möglich gemacht haben, insbesondere allen denen, welche an den musikalischen und theatralischen Aufführungen thätig Theil genommen haben, seinen Dank öffentlich ausspricht, einen Dank, von dem wir überzeugt sind, daß er, ebenso wie von uns, auch von allen Genossen unseres Festes empfunden wird.

Thorn, den 14. November 1859.

Dr. Bergenroth. Gessel. Giese. Dr. Hirsch. R. Kauffmann. Küntzel. Ernst Lambeck. Lesse
Dr. Meyer. Dr. Passow. Dr. A. Prowe. Rob. Schwartz. Völcker. C. Wendisch.

Der in seinen Wirkungen seit Jahren rühmlichst bekannte und aus Malz und echten weißen Zwiebeln gefertigte, von der Königl. Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 5. Oktober 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung gestellte und vom Medicinalrath Herrn Dr. Magnus Stadtphysikus in Berlin

approbirte braune Brust-Syrup

ist außer in der unterzeichneten Fabrik auch bei Ernst Lambeck in Thorn die ganze Flasche, zu 2 Thlr., die halbe Flasche zu 1 Thlr., die viertel Flasche zu 15 Sgr. nur allein echt zu haben.

Wilh. Meyer & Comp.
Breslau, Ritterplatz Nro. 9.

Donnerstag, den 17. November:
frische Wurst und Sauerkraut.
G. Hildebrand.

Garantie der Aechtheit.

Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife

Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
und
Kräuter-Pomade

Dr. Suin de Boutemard's
ZAHN-PASTA

Vegetabilische Stangen-Pomade

A. SPERATI'S Honig-Seife

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons

Caution.
Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich = mannigfache **Nachbildungen** und **Falsificate** = hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte
Original-Verpackungsart,
als auch auf die beigedruckten Namen der **Componenten** dieser Spezialitäten; sowie auch auf die **Firmen** unserer durch die betreffenden Lokalblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Orts-Depositäre = zur Verhütung von Täuschungen = gefälligst genau achten

Obige durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind zu den **bekannten Fabrikpreisen** in dem **alleinigen** Lokal-Depôt der Stadt Thorn bei Herrn **Ernst Lambeck** in **gleichmäßig guter Qualität** stets zu haben.

Heute Donnerstag, den 17. November:
Die
Shakespeare-Vorlesung
von **Emil Palleske**

beginnt um 7 Uhr, nicht um 8 Uhr. Billets à 10 Sgr. sind in der Lambeck'schen Buchhandlung zu haben.

Heute Abend
musikalische Abendunterhaltung
bei **L. Schmidt.**

Photographien

zu **Weihnachts-Geschenken** werden schon jetzt im geheitzten Glassalon, auch bei trübem Wetter, von 9—3 Uhr aufgenommen, indem sich die werthen Aufträge in späterer Zeit zu sehr anhäufen dürften: daher ich ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam mache.

Julius Liebig
Photograph.

Ein Capital von 2 bis 3000 Thalern soll von Neujahr ab zur ersten Hypothek ausgeliehen werden. Von wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Meine zweite Sendung
Gummischuhe
ist bereits hier, und verkaufe Herrenschuhe à 26 Sgr. und Damenschuhe à 20 Sgr.

H. Seelig,
Breitestraße Nro. 88.

Herren- und Knabenstiefel,
sowie **ächt amerikanische Gummischuhe** sind eingetroffen und offerirt billigst
J. S. Caro, Breitestr. Nr. 450.

Königsberger graue Kapuzinererbsen und Linsen empfiehlt **Forck.**

Die bekannte **Krakauer Grütze** ist wieder zu haben bei **M. Simonsohn.**

Amtliche Tagesnotizen.

Den 15. November. Temp. K. 0 Gr. Luftdr. 28 Z. 2 Str. Wasserst. 2 F. 2 Z.
Den 6. Novbr. Temp. K. 1½ Gr. Luftd. 28 Z. 5 Str. Wasserst. 2 F.